

Kappeller, Felix

Prothetische Absenz, Articulating Gaps. Repräsentationskritische Perspektiven auf visuelle Darstellungen nicht an den Körper gefügter Prothesen

Grenzen.Gänge.Zwischen.Welten. Kontroversen – Entwicklungen – Perspektiven der Inklusionsforschung. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2022, S. 75-83



Quellenangabe/ Reference:

Kappeller, Felix: Prothetische Absenz, Articulating Gaps. Repräsentationskritische Perspektiven auf visuelle Darstellungen nicht an den Körper gefügter Prothesen - In: Grenzen.Gänge.Zwischen.Welten. Kontroversen – Entwicklungen – Perspektiven der Inklusionsforschung. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2022, S. 75-83 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-238174 - DOI: 10.25656/01:23817

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-238174>

<https://doi.org/10.25656/01:23817>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. der Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. Die neu entstandenen Werke bzw. Inhalte dürfen nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergegeben werden, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public and alter, transform or change this work as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work. If you alter, transform, or change this work in any way, you may distribute the resulting work only under this or a comparable license.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft

Bernhard Schimek
Gertraud Kremsner
Michelle Proyer
Rainer Grubich
Florentine Paudel
Regina Grubich-Müller
(Hrsg.)

Grenzen. Gänge. Zwischen. Welten.

Kontroversen – Entwicklungen –
Perspektiven der Inklusionsforschung

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2022

k

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2022.hg. © by Julius Klinkhardt.

Coverabbildung: Grafik: © Iris Kopera, Foto: kiyopayo/Adobe Stock.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2022.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



Die Publikation (mit Ausnahme aller Fotos, Grafiken und Abbildungen) ist veröffentlicht unter der Creative Commons-Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0 International
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>

ISBN 978-3-7815-5924-0 digital

doi.org/10.35468/5924

ISBN 978-3-7815-2485-9 print

Inhalt

Vorwort der Herausgeber*innen	9
-------------------------------------	---

Gertraud Kremsner, Bernhard Schimek und Michelle Proyer

Grenzen.Gänge.Zwischen.Welten.

Kontroversen – Entwicklungen – Perspektiven der Inklusionsforschung	11
---	----

Kontroversen

Georg Feuser

Die Bühne der Inklusion. Ein Prolog!

oder: Grenzgänge zwischen Welten	27
--	----

Mai-Anh Boger

Risse in der Landschaft der Inklusionsforschung –

Aktuelle Entwicklungen und offene Fragen	43
--	----

Sven Börmig

Dialektik als Methode	59
-----------------------------	----

Jan Jochmaring, Lena Bömelburg und Dirk Sponholz

Inklusive Berufsorientierung als Diskurs. Der ‚scheinbare‘ Konsens:

gemeinsame Begriffe – unterschiedliche Ideen	67
--	----

Felix Kappeller

Prothetische Absenz, Articulating Gaps:

Repräsentationskritische Perspektiven auf visuelle Darstellungen

nicht an den Körper gefügter Prothesen	75
--	----

Jana York und Jan Jochmaring

Dilemmata einer inklusiven Arbeitswelt –

Menschen mit Behinderung zwischen Sondersystemen und

Gestaltungschancen einer Arbeitswelt 4.0	84
--	----

Juliane Gerland, Imke Niediek, Julia Hülsken und Marvin Sieger

Kontingenz von Differenzkonstruktionen in der inklusionsorientierten

musikalischen Bildung am Beispiel des Umgangs

mit digitalen Musizier-Medien	92
-------------------------------------	----

Pierre-Carl Link

Zur Bedeutung einer befreiungspädagogischen Perspektive für die

Inklusions- und Sonderpädagogik	100
---------------------------------------	-----

Katharina Hamisch und Robert Kruschel

Zwischen Individualisierungsversprechen und Vermessungsgefahr –
Die Rolle der Schlüsseltechnologie Künstliche Intelligenz in der
inklusive Schule 108

Felix Buchhaupt, Dieter Katzenbach, Deborah Lutz und Michael Urban

Zur Kontextualisierung der Inklusionsforschung 116

Lisa-Katharina Möhlen, Helena Deiß, Seyda Subasi Singh und Michelle Proyer

Lebenswelt(en) der Schule. Internationale Perspektiven zur Inklusion von
Schüler*innen mit Fluchterfahrungen. Eine Perspektive aus der Praxis 124

Thomas Hoffmann, Cathrin Reisenauer und Hendrik Richter

Helfen als individuelle Erfahrung und soziale Praxis zwischen
Deautonomisierung und Befähigung 132

Entwicklungen

Kathrin te Poel

Zur Bedeutsamkeit eigener schüler*innenbiografischer Erfahrungen von
angehenden Lehrpersonen für den sich anbahnenden Lehrer*innenhabitus
und seine Anerkennungsbezüge 141

Alina Quante und Oliver Danner

Grenzsetzungen bei Aufgabenbereichen von sonderpädagogischen und
allgemeinen Lehrkräften in inklusiven Settings 149

Edvina Bešić und Katharina Maitz

Das Boot: Eine Fluchtgeschichte –
Design-Based-Research in der Primarstufe 156

Brigitte Kottmann

Der Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule als
(Soll-)Bruchstelle des Gemeinsamen Lernens 165

Anne Goldbach und Nico Leonhardt

Elemente von Macht im Kontext einer inklusionssensiblen
Hochschulentwicklung 173

Michaela Kaiser

Inklusionsbezogene Anforderungswahrnehmung –
Regulativ für (kunstpädagogische) Professionalisierung 181

Patrick Gollub, Silvia Greiten, Teresa Schkade und Marcel Veber

Schulpraktische Professionalisierung für den Umgang mit Heterogenität –
ein interdisziplinärer Blick aus hochschuldidaktischen Projekten 189

<i>Pierre-Carl Link, Cedric Steinert und Susanne Jurkowski</i> Implementierung von Inklusion als Querschnittsthema an der Universität Erfurt durch das Kompetenz- und Entwicklungszentrum für Inklusion. Inklusionsspezifische Professionalisierung der Lehrer*innenbildung durch Team-Teaching, Fortbildung und Online-Lernumgebung	197
---	-----

Perspektiven

<i>Timm Albers, Agnes Filipiak, Katja Franzen und Frank Hellmich</i> Kompetenzentwicklung im inklusiven Unterricht (KinU) – eine internationale Perspektive	207
---	-----

<i>Katharina Maria Pongratz</i> Sehnsucht nach Bildung? Über den Einsatz systemischer Fragetechniken in der qualitativen Erwachsenenbildungs-/Weiterbildungsforschung bei Biografieträger*innen mit einer zugeschriebenen geistigen Behinderung	215
--	-----

<i>Laura Schwörer, Hannah van Ledden, Pia Algermissen und Mandy Hauser</i> Zusammenarbeit und Mediennutzung in einer Partizipativen Forschungsgruppe	223
--	-----

<i>David Paulus, Patrick Gollub und Marcel Veber</i> Forschendes Lernen und Kasuistik. Grenzwelten und Zwischengänge bezogen auf Reflexivität in der inklusionssensiblen Lehrer*innenbildung	231
--	-----

<i>Dietlind Gloystein und Ulrike Barth</i> Divers denken und handeln! – Theoretische Orientierungen und Handlungsperspektiven für die Lehrkräftebildung	238
---	-----

<i>Ann-Christin Faix</i> Wie verändern sich die subjektiven Theorien von Lehramtsstudierenden über guten inklusiven Unterricht	246
--	-----

<i>Katja Baucke</i> Internationaler Vergleich als Reflexionsangebot. Eine explorative Studie zur Sicht von Hochschullehrenden auf schulische Inklusion in Deutschland und Kanada	255
---	-----

<i>Bettina Amrhein, Benjamin Badstieber und René Schroeder</i> Zum Umgang mit als störend wahrgenommenen Handlungsweisen von Schüler*innen in einem inklusionsorientierten Unterricht – Perspektiven für die Lehrer*innenbildung (im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung)	263
--	-----

Andrea Holzinger, Gerda Kernbichler, Silvia Kopp-Sixt, Mathias Krammer und Gonda Pickl

Profilierung für Inklusive Pädagogik (IP) im Lehramt der Primar- und Sekundarstufe Allgemeinbildung 271

Timo Finkbeiner und Susanne Eibl

Kooperative Prozesse im technikbezogenen Unterricht 280

Autor*innenverzeichnis 287

Felix Kappeller

Prothetische Absenz, Articulating Gaps: Repräsentationskritische Perspektiven auf visuelle Darstellungen nicht an den Körper gefügter Prothesen

In diesem Beitrag beschäftige ich mich mit der visuellen Repräsentation des mit Prothesen versehenen Körpers, den Bedingungen, unter welchen ihm Sichtbarkeit zuteilwird, wie auch den Bedeutungen, die seine Darstellung zu produzieren vermag. Nachgegangen wird dem anhand zweier exemplarischer Fotografien, in denen Prothesen nicht an den Körper gefügt, aber im Bild befindlich sind – scheint diese Darstellung der Absenz von Prothesen doch gegenläufig zu dominanten Repräsentationsweisen. Ich zeige, wie sich solche Darstellungen und ihre Potenziale in einem Spannungsfeld referenzieller Verfangenheit und fragiler Artikulationsmöglichkeit bewegen.

1 Körper und Prothetik im Zeichen neoliberaler Bildpolitiken

Sichtbarmachungen von Körper und Prothetik wie auch ihre Bedeutungsproduktionen bewegen sich seit jeher auf spannungsreichen, sich historisch wandelnden Terrains. Gegenwärtig begegnen sie uns in kulturellen Aufführungen wie den *Paralympics* und ihren Medienkampagnen, auf Laufstegen renommierter Designer*innen oder in TV-Formaten wie *Dancing with the Stars*. Beerben diese Darstellungen ihnen vorgängige Modi des Zeigens und (An-)Sehens wie jene der Schaumedizin und sogenannter Freakdiskurse zwar in Teilen, indem das als anderskörperlich Diskursivierte visuell und inszenatorisch exponiert wird,¹ sind sie doch durch neuartige repräsentationale Qualitäten gekennzeichnet. So zeigt z.B. Karin Harrasser (2013, 16ff.) bzgl. der Darstellungen und Selbstthematisierungen der doppelbeinamputierten Athletin Aimee Mullins und des dop-

1 Adressiert sind zwischen Verwissenschaftlichung und Spektakularisierung oszillierende Kontexte des (Be-)Deutens, des Sehens und der Wissensproduktion, die im 19. Jahrhundert Konjunktur hatten. Während etwa Fehlbildungen und Krankheitsverläufe anhand von Präparaten in Schau-sammlungen und pathologischen Museen präsentiert wurden, etablierte sich das spektakularisierende, schaustellerisch-gewerbliche Inszenieren von Behinderung, ethnischer und geschlechtlicher Differenz unter dem Label ‚Freak‘ (vgl. im Weiteren z.B. Dederich 2007, 85ff.).

pelbeinamputierten Bionikers Hugh Herr, dass sich solche Repräsentationen in der Regel durch eine Affirmation und Verkörperung von Wettbewerbslogiken, Leistungsbereitschaft und Selbstdisziplin auszeichnen. Sie stünden verschlungen mit einer heteronormativ kodierten „Idee von Schönheit, die den gegebenen Körper als empfangsfähiges und modellierbares Material behandelt“ (ebd., 21), und scheinen dem spätmodernen Narrativ einer das ganze Selbst betreffenden Entrepreneurship verpflichtet.

Als behindert diskursivierte Körper und Subjekte werden in diesen Darstellungen zuvorderst anhand eines Überwindens von Widrigkeiten, als inspirierend, faszinierend und Spektakel des (An-)Sehens inszeniert. Prothesen sind dabei in der Regel an den Körper gefügt und avancieren inszenatorisch zu Garanten und Vehikeln eines Gelingens.

Solche Darstellungen lassen sich damit als beispielhaft für flexibel-normalistische Repräsentationsregimes und ihre neoliberalen Bildpolitiken perspektivieren: Anderskörperlichkeit und zuvor ausgeschlossene Positionen stünden nicht mehr im Zeichen des Verworfenen und nicht für Sichtbarkeit Qualifizierten. Vielmehr komme es zu einer „hochgradigen Kommerzialisierung und Individualisierung von Körpern“ (Raab 2010, 88), die das bisher Minorisierte einschlossen. Differenz werde dabei „als erfreuliches Spektakel oder als kulturelles Kapital“ (Engel 2009, 13), als virtuos gestaltbar und vermarktbar präsentiert.

2 Prothetische Absenz repräsentationstheoretisch und -kritisch

Gemäß einem diskurstheoretischen Verständnis von Repräsentation als bedeutungsherstellender Praxis (vgl. Hall 2013) rücken diese Darstellungen bzgl. ihrer wirklichkeitsproduzierenden Effekte in den Blick. Als Bestandteile, Ausdrücke und Effekte diskursiver Praktiken und epistemischer Ordnungen lassen sie sich als an der Produktion von Wissen, Wahrnehmungs- und Deutungsordnungen mitsamt in ihnen prozessierter Subjektpositionen und Identifikationsangebote beteiligt verstehen (vgl. ebd., 26ff.; Schaffer 2008, 81). Die Produktion und Dekodierung von Bedeutungen, visuellen und andersmedialen Repräsentationen erscheinen damit weniger als Resultate intentional orchestrierter Akte, sondern als durch kulturell herrschende Codes, Darstellungsvokabulare und Repräsentationsgrammatiken reguliert und formatiert (vgl. Hall 2013, 39). Kaja Silverman (1996) beschreibt dies durch das Konzept des kulturellen Bildrepertoires als Set historisch spezifischer, kulturell zur Verfügung stehender Bilder, Vorstellungen, Repräsentationsparameter und -weisen sowie Modi des Wahrnehmens und Wahrgenommenwerdens. Zwar fasse dieses Repertoire gleichermaßen dominante und normative, subkulturelle und oppositionelle Bilder (vgl. ebd., 179), bestimmte

würden sich in Produktion und Deutung jedoch förmlich aufdrängen, da sie qua Wiederholung hochgradig konventionalisiert, naturalisiert und damit in den Worten Silvermans vor-gesehen sind (vgl. ebd., 221).

Werden die angeführten Darstellungen in Richtung dominanter Bedeutungsweisen und eines Vor-Gesehenen perspektiviert, lässt sich im Sinne einer diskurs-theoretisch informierten Repräsentationskritik fragen, welchen Verkörperungsmodi von Prothetik Sichtbarkeit zuteilwird, -werden kann und ferner: wo, wie und unter welchen Bedingungen sowie durch welche Unsichtbarmachungen? Heike Raab (2010, 88) und Monika Windisch (2014) verweisen darauf, dass neuartige Formen der einschließenden Sichtbarkeit und der Anerkennung einer (Re-) Affirmation persistenter normativer Kriterien, „die als relativ beständige Indikatoren für ‚Normalität‘ und Erfolg gelten“ (ebd., 87), verpflichtet blieben, somit also spezifische Normen zitieren und sich letztlich über Ausschlüsse verwirklichen (müssen). Hierfür beispielhaft resümiert Marquard Smith (2007, 66) bzgl. der Repräsentation der female amputee, dass spezifische Sichtbarmachungen von Vulnerabilität und Instabilität (noch) nicht für den Diskurs der Prothese „with its overwhelming imperatives of rehabilitation, empowering, and resolute unshakability“ qualifiziert seien.

Hiervon ausgehend werden im Folgenden beispielhaft zwei Fotografien analysiert, die Amputiertenkörper ohne an den Körper gefügte, aber im Bild befindliche Prothesen zeigen. Diese Darstellungen sind in mehrerlei Hinsicht geeignet, um die aufgezeigte Ambivalenz von Ein- und Ausschluss, Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit für die visuelle Repräsentation von Körper und Prothetik und ihre Bedingungen zu betrachten. Solche Sichtbarmachungen scheinen zumindest potenziell dominanten Darstellungen, die Körper und Prothese zumeist in einem gelingenden Gemeinsam inszenieren, zu widersprechen und damit Raum für Differenziertheit, Brüchigkeit und Mehrdeutigkeit zu schaffen. Dies lässt sich einerseits in der durch die Absenz, aber Kopräsenz des Prothetischen erwirkten Gleichzeitigkeit der Dargestellten als Amputierte *und* als Subjekte der Prothese verorten; andererseits vor allem in den sich auftuenden Zwischenräumen zwischen Körper und technischem Artefakt, den gaps.

In verflochtener Form soll gefragt werden, unter welchen Bedingungen prothetischer Absenz Sichtbarkeit verliehen wird und welche Bedeutungen solche Darstellungen über Körper und Prothetik produzieren (können). Aufgrund ihrer Verwicklung in Mobilität, bzw. im Falle ihrer Absenz potenzieller Immobilität, wird hierbei Beinprothetik fokussiert.

3 Erste Lektüre prothetischer Absenz

Die erste Fotografie ist Bestandteil des *Hunger Games*-Franchise und fand sich im Zuge der Veröffentlichung des dritten Filmteils, *Mocking Jay 1*, auf der indes offline geschalteten Homepage *thecapitol.pn*. Bei der Seite handelte es sich um ein fiktives Selbstrepräsentationsformat des filmisch dargestellten Regimes und Regierungssitzes der in Distrikte eingeteilten Nation Panem, dem Capitol. Über diese Plattform wurde sich an fiktive Bürger*innen gewendet. Die Fotografie ist eines von sieben Plakaten, die je eine*n Held*in einer der Distrikte zeigen. Das Plakat gehört zu Distrikt 7, dem Lumber District, wo vornehmlich der Holzfällerei nachgegangen wird. Die abgebildete Person, Alex Minsky, im realen Leben US-amerikanischer Kriegsveteran, wird als Elias Haan präsentiert:

Die hochformatige Fotografie zeigt eine zügig als Mann identifizierbare Person mit kurzen Haaren, Bart und freiem, tätowiertem und muskulösem Oberkörper. Er ist Betrachter*innen frontal zugewandt, sein Blick strebt leicht gen oben, zum rechten Bildrand. Er sitzt auf einer Art Holzbank. Zu seiner Rechten ist ein rot-schwarz-kariertes Flanellhemd abgelegt, zur Linken befindet sich ein Stapel Holz, an die Bank ist eine Doppelaxt gelehnt. Er trägt verschlissen wirkende, leicht fleckige Jeans, deren rechtes Bein über dem Knie abgetrennt ist, wodurch das rechte Bein als unter dem Knie amputiert preisgegeben wird. Linksseitig trägt er einen abgenutzt wirkenden Schnürstiefel. Der Bildhintergrund wirkt wie ein blassgrauer, kahler Raum. Von oben links scheint scheinwerferartig Licht einzufallen, wodurch Partien des Oberkörpers glänzen und einzelne Schweißperlen zu sehen sind. Auf den leicht gespreizten Oberschenkeln liegt in der Waagerechten ein als Unterschenkel bzw. Unterschenkelprothese gefertigtes Holzobjekt mit plastischem Fußelement mitsamt Knöchel, Zehen und Zehennägeln. Oben rechts ist in Rot ein Logo positioniert, das in Weiß die Zahl 7 und einen Baum mit zwei überkreuzten Ästen abbildet. Darunter, ebenso in weißer Schrift, steht geschrieben: ‚The Capitol salutes citizens in the Lumber District‘ und darunter, kleiner: ‚Your diligent work makes us proud. Love your labor. Take pride in your task. Our future is in your hands.‘

Bildbeschreibung zu: Elias Haan, District 7 (Alex Minsky für Bildkampagne von The Hunger Games: Mocking Jay (Teil 1)), 2014, Urheber*innenschaft: Lionsgate. Bildquelle: <https://www.thecapitol.pn/downloads/posters/district07.jpg> (letzter Zugriff: 20.11.2019)

Die Fotografie scheint eine Verflechtung von Männlichkeit, Leistung/Arbeit, Prothetik und Patriotismus zu zitieren, wie sie im Besonderen im Kontext von Nachkriegsprothetiken kultiviert wurde. Beispielhaft zeigt David Serlin (2002) für die USA der späten 1940er- und der 1950er-Jahre, dass gängige Darstellungen Amputiertenkörper einerseits als Symbole eines „unequivocal heroism“ (ebd., 51) figuriert hätten. Andererseits hätten vor allem spätere Repräsentationen Versehrte mit Prothesen bei der Verrichtung zeitgenössisch populärer, männlich kodierter Tätigkeiten gezeigt und auf eine visuelle Evidenz der Erwerbspraktikabilität spe-

ziell gefertigter Prothesen gesetzt (vgl. ebd., 53ff.; 63ff.). Mit Prothesen als Vehikel sollten körperliche wie seelische Traumata qua Maskulinisierung und (Hetero-) Sexualisierung, zumindest im Gewand medial-diskursiver Verheißung, überwunden werden.

In der Fotografie finden sich diese Inszenierungsweisen wieder, jedoch neuartig verhandelt. Nicht nur durch den textlichen Verweis, sondern vor allem durch die offensichtliche Zitation des vor-gesehenen und ikonisch gewordenen Bildes eines Lumberjack, eines Holzfällers, wird offeriert, die Person auf einen ersten Blick als Arbeiter zu dekodieren: Blue Jeans, rot-schwarzes Karohemd und Bart sind Arbeitsbekleidung, Axt und Holz Werkzeug und Material. Die so erwirkte tradierte Konnotation viriler Männlichkeit findet sich auch in der durch Lichteinfall betonten, einer Sexualisierung zuarbeitenden muskulösen Verfasstheit von Oberkörper und Armen bestätigt.

Auf einen zweiten Blick jedoch verwirklicht sich diese Referenz auf Arbeit visuell insofern in differenzierter Form, als kein konkretes Arbeit-Tun dargestellt wird: Die Person sitzt, die Hände ruhen, die Axt lehnt. Stattdessen scheinen die glänzende, schweißbelegte Haut, das abgestreifte Hemd, das gehackte und gestapelte Holz Zeugnisse einer stattgefundenen, verrichteten Arbeit zu sein. So handelt es sich scheinbar um eine Darstellung eines erwerbskontextuellen Pausierens oder Unterbrechens. Hier scheint sich das als Unterschenkel gefertigte Holzobjekt einzufügen. Die räumliche Nähe von hölzerner Versatzstelle und Amputationsort impliziert eine Lektüre als Prothese; als Prothese, die ganz ähnlich dem Hemd während des referenziell im Bild angezeigten Arbeitens angelegt war und im Moment des Pausierens abgelegt wurde.

Diese Darstellung prothetischer Absenz ist gewissermaßen und mindestens in zweierlei Form ambivalent. Zunächst wird durch sie einerseits, und das macht sie produktiv, das vor-gesehene und intertextuell operierende, mit dem Prothetischen verwobene Bild eines Tuns, Bewegens und Arbeitens differenziert, indem ein Tun, Bewegen und Arbeiten eben nicht abgebildet wird. Andererseits bleibt die prothetische Absenz diesem Bild aber verhaftet, insofern impliziert ist, sie verzeitlicht in ein praktisches Vollzugskontinuum einzuordnen, das auch ein Wiederanlegen der Prothese zu Verrichtungs- bzw. Arbeitszwecken fasst. Prothetische Absenz erlangt hier Sinnfälligkeit, indem sie normativ ausgerichtet einen dominanten Bedeutungshorizont unangefochten lässt und qua Referenz bestätigt. Ähnlich verhält es sich mit einer Lesart, die das als Unterschenkel geformte Holzobjekt als durch die als Fachmann für Holz inszenierte Person produziert deutet. Überspitzt formuliert würde so nicht nur ein tatkräftiger, seinen Körper fit haltender Arbeiter, sondern auch ein Subjekt gezeigt, das nahezu selbstumsorgerisch seine eigene prothetische Versorgung orchestriert. Dass das Objekt ob der Gelenklosigkeit, der feinen und makellosen Textur eher wie ein kunstvoll gefertigtes, behutsam vor Verschleiß zu schützendes Artefakt denn wie eine einsetzbare Prothese wirkt, bildet

hierbei unbestreitbar ein Irritationsmoment, das in meinem Dafürhalten jedoch der ikonisch operierenden, sich aufdrängenden Arbeiterreferenz eher anheimzufallen droht.

Schließlich muss das in der Fotografie angelegte, wenn auch ambivalente Potenzial zur Differenzierung insoweit als herausgefordert gelten, als die Darstellung durch den Repräsentationskontext sowie die gestalterischen Mittel droht, ins Irreale und Fiktive abzudriften. Die Website, auf der das Foto in Plakatform zu sehen gegeben wurde, evoziert als rahmender Ort des Zu-sehen-Gebens eine Lektüre des Bildes als Bestandteil der im Film für das Regime als typisch inszenierten Propagandapraktiken. Dem geschmeidig zuarbeitend wirkt die Darstellung vor allem durch Licht und abgebildetes, an einen White Cube erinnerndes Setting szenografisch stark komponiert, gar artifiziell. Weichzeichnung und Kontrastierung verunklaren, ob es sich nicht eher um ein plastisches Gemälde denn um eine Fotografie handelt. Damit droht prothetische Absenz, sich eher als gestalterisches Mittel eines künstlerischen Gestus preiszugeben, statt etwas über sich selbst zu verlautbaren.

Durch diese erste Lektüre ist angezeigt, inwiefern neben Gestaltungsmitteln und Präsentationskontext vor allem eine referenzielle, sinnfällig machende Einbindung prothetischer Absenz sich mitunter als gratwanderungsförmig erweisen kann. Folgend wird kommentierend eine zweite Fotografie betrachtet, welche die Disability-, Queer- und Fat-Aktivistin Nomy Lamm zeigt.

4 Zweite Lektüre prothetischer Absenz und abschließende Überlegungen

Die querformatige Fotografie bildet in Zentralperspektive einen hochwandigen Raum mit pastellgelb gestrichenen Wänden und Dielenfußboden ab. Er ist durch einen Erker oder eine Auslucht mit Fenster begrenzt. Ein Blick aus dem Fenster ist durch einströmendes Licht verunmöglicht. Auf den Sims an der linken Wand befindlichen Kamins befindet sich eine Vielzahl kleiner Gegenstände und Figuren wie auch Puppen und Plüschtiere. An den Wänden finden sich verschiedenformatige gerahmte Bilder und ornamentierte Bilderrahmen sowie Regale. Auf dem Boden, an den Wänden sind neben einer Lampe und einem Regal unterschiedliche Instrumente (z.B. E-Piano, Trommeln, Akkordeon, Verstärker) positioniert. Im Bildzentrum und durch das von hinten einströmende Licht exponiert steht eine Person in aufrechter Position auf dem rechten Bein, ein linkes ist nicht zu sehen. Der Kopf ist leicht schräg gelegt, sie wirkt freundlich und lächelt. Ihr Blick nimmt den der Betrachtenden auf. Ihre Arme sind der Länge nach schräg vom Körper abgewinkelt. Die linke Hand ist flach angewinkelt, in der rechten hält sie einen kleinen Kunstblumenstrauß. Die Bekleidung mutet weiblich konnotiert, verspielt, gar rockabillesque an (applizierte Rüschen an Ärmelsäumen, mehrfach gebahnter, knielanger, gerüschter Rock, pinker Kniestumpf, rosafarbener Riemchenschuh, zu Zöpfen gefloch-

tene Haare mit roten Schleifen). Rechts auf dem Boden, in einer Diagonalen und mit dem Schaft in den Bildhintergrund gerichtet, liegt eine Oberschenkelprothese in Inkarnation. Wie auch das rechte Bein der Person ist der Unterschenkel der Prothese in einen pinken Strumpf und das Fußelement in einen rosafarbenen Riemchenschuh gehüllt.

Bildbeschreibung zu: Nomy Lamm, Farbfotografie, o.J., Urheberinnenschaft: Caldwell Linker. Bildquelle: <https://queerfatperformerfilm.wordpress.com/about/nomy-lamm/> (letzter Zugriff: 20.11.2019)

Mit Blick auf die erste Fotografie lässt sich damit liebäugeln, wie eine Verhandlung von Körper, Prothese und prothetischer Absenz hier erfolgt: Nicht nur wehrt sich die Darstellung einem Abdriften ins Irreale und Fiktive, indem der Betrachter*innenblick in einem Raum installiert wird, der sich atmosphärisch als behaglicher Wohnraum mit Liebe zum Detail gibt und indem die Fotografie durch ihre Bildqualitäten amateur*innenhaft wirkt. Mehr noch sind es die Art und Weise des Zu-sehen-Gebens von Nomy Lamm und ihre Körperpräsentation, die das Bild produktiv machen. Das rechtsseitige einbeinige Stehen und das überspitzte Abwinkeln der Arme stehen durchaus in Referenz zu dem vor-gesehenen Bild einer als Ballerina gestalteten Figurine. Nomy Lamm geht jedoch nicht in Gänze in diesem posenhaften Zitat eines Objekts auf, das dazu bestimmt ist, zu zieren, dem Blick dargeboten zu sein und angesehen zu werden: Sie blickt direkt und scheinbar völlig gewahr um das Angesehen- und Fotografiert-Werden in die Kamera. Sie wird damit als zweites Subjekt des Sehens und auch als Person erfahrbar. Es verunklart sich, ob sie betrachtet wird oder vielmehr Betrachtende beim Betrachten betrachtet. Es ist vor allem dieser Blick, der erwirkt, dass Nomy Lamm dabei gesehen wird, wie sie nichts anderes tut, als fotografiert zu werden und sich fotografieren zu lassen. Es handelt sich also um eine Darstellung des Sich-Darstellens in seiner Momenthaftigkeit. Im Begrenzen auf diese Momenthaftigkeit scheint kaum auf etwas davor Erfolgt oder danach Erfolgendes verwiesen. Dies wiederum informiert die auf dem Boden liegende Oberschenkelprothese. Durch die gleiche Einkleidung in Strumpf und Schuh wie Nomy Lamms Standbein und die Eingelassenheit in den Raum kann sie zum einen als Nicht-an-den-Körper-Gefügte, zum anderen als eines von vielen im Raum versammelten Dingen gelesen werden. Zentral ist, dass sich das Verhältnis beider Lesarten, also Körperding und/oder Objekt, durch eine Gleichzeitigkeit auszeichnet, die durch die Darstellung des Sich-Darstellens in seiner Momenthaftigkeit erwirkt wird und erhalten bleibt. Prothetische Absenz verbleibt im Status eines ergebnisoffenen, nicht aktualisierten Potenzials: Was mit der Prothese im Anschluss passiert, an den Körper gefügt werden, liegen bleiben oder weder noch, bleibt offen.

Anders als in der ersten Fotografie wird prothetischer Absenz hier eine Artikulationsform zugestanden, die nicht vorschnell durch vor-gesehene Referenzrahmen vereinnahmt zu werden droht. Mit der ersten Fotografie ist beispielhaft angezeigt, dass die Affirmation eines solchen Rahmens potenziell Bedingung der Sichtbar-

keit von prothetischer Absenz ist. Die produktive Differenzierung der dort aufgerufenen Bilder von Prothetik, Männlichkeit und Arbeit entspricht gewissermaßen einer Flexibilisierung der Normen und Intelligibilitätsmuster, die das Feld der Sichtbarkeit durchziehen. Dieses Flexibilisieren, jedoch schlussendliche Unangefochten-Lassen und Bestätigen dominanter (Be-)Deutungsweisen ist im Sinne einer „Anerkennung im Konditional“ (Schaffer 2008, 60) ambivalent, insofern implizit Positionen und Sichtbarkeiten disqualifiziert werden, die sich nicht in diese dominanten Formen einfügen (können oder wollen).

Auch Nomy Lamms Sich-Präsentieren mag einer dominanten Repräsentationsweise verpflichtet sein, indem es sich als Performance *trotz* oder *mit* Amputation darbietet. Jedoch ist es das Zurückblicken, durch das sie einem quasi-voyeuristischen Blick, der eine Performance von ihr verlangen mag, aktiv begegnet. Im Darbieten einer solchen Performance scheint sie diesen Blick aufzugreifen und das Verlangte überspitzt zu verkörpern. Im Sinne eines *staring back* (vgl. Garland-Thomson 2000) mögen Betrachtende so über ihr wohlmöglich invasives und verlangendes Blicken, das bzgl. Behinderung als kulturell eingeeht gelten kann, informiert werden. In diesem Mobilisieren dominanter Repräsentations- und Sehweisen werden diese zugleich angefochten. Indem Nomy Lamm hierbei als Person erfahrbar und in einer Sphäre des Authentischen inszeniert wird, mag dies stärker wirken als es für die erste, durch Komponiertheit und Fiktionalität gekennzeichnete Fotografie möglich wäre.

Gleichwohl ist zu fragen, inwieweit sich eine solche Repräsentation und ihre Potenziale für öffentlichere Bildsphären qualifizieren können, wenn ein vorgängiges „Gitter der Lesbarkeit“ (Butler 2012, 73) Möglichkeiten der Sichtbarkeit begrenzen und potenziell dominante Darstellungs- und Deutungsmodi und spektakularisierte Bilder erzwingen mag. Insofern diese Fotografie von Caldwell Linker, deren Œuvre queere Subkultur zentralisiert, auf der Homepage einer Independent-Dokumentation über die Arbeit *fat* queerer Performancekünstler*innen zu sehen ist, ist nicht nur auf begrenzte Reichweite, sondern auch subkulturell informierte Rezeptionsöffentlichkeiten und Modi des Sehens verwiesen. Damit sind Potenziale von Darstellungen einer sich über Zwischenräume (gaps) artikulierenden prothetischen Absenz nicht nur bzgl. ihrer Produktion herausgefordert. Auch sind Lektüren adressiert, die sich im Sinne eines produktiven Blickens (vgl. Silverman 1996, 180ff.) für eine Wahrnehmung von Differenziertheit und Andersheit öffnen müssten. Wenn aber Blicken, als selbst bedeutungsgenerierende Praxis, größtenteils unbewusst operiert und „oftmals an hegemonialen Idealen“ (Schaffer 2008, 156) orientiert ist, steht zur Disposition, für welche Darstellungen, wo und wie sich solche selbstreflexiv bemühten Akte des Blickens verwirklichen können.

Literatur

- Butler, J. (2012): Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen. 2. Aufl. Frankfurt am Main.
- Dederich, M. (2007): Körper, Kultur und Behinderung. Eine Einführung in die Disability Studies. Bielefeld.
- Engel, A. (2009): Bilder von Sexualität und Ökonomie. Queere kulturelle Politiken im Neoliberalismus. Bielefeld.
- Garland-Thomson, R. (2000): Staring Back. Self-Representations of Disabled Performance Artists. In: *American Quarterly*, 52, H.2, 334-338.
- Hall, S. (2013): The Work of Representation. In: Hall, S., Evans, J. & Nixon, S. (Hrsg.): *Representation*. 2. Aufl. Los Angeles u.a., 1-47.
- Harrasser, K. (2013): Körper 2.0. Über die technische Erweiterbarkeit des Menschen. Bielefeld.
- Raab, H. (2010): Shifting the Paradigm: „Behinderung, Heteronormativität und Queerness“. In: Jacob, J., Köbsell, S. & Wollrad, E. (Hrsg.): *Gendering Disability. Intersektionale Aspekte von Behinderung und Geschlecht*. Bielefeld, 73-94.
- Schaffer, J. (2008): Ambivalenzen der Sichtbarkeit. Über die visuellen Strukturen der Anerkennung. Bielefeld.
- Serlin, D. (2002): Engineering Masculinity. Veterans and Prosthetics after World War Two. In: Ott, K., Serlin, D. & Mihm, S. (Hrsg.): *Artificial Parts, Practical Lives. Modern Histories of Prosthetics*. New York/London, 45-74.
- Silverman, K. (1996): *The Threshold of the Visible World*. New York/London.
- Smith, M. (2007): The Vulnerable Articulate. James Gillingham, Aimee Mullins and Matthew Barney. In: Smith, M. & Morra, J. (Hrsg.): *The Prosthetic Impulse. From a Posthuman Present to a Biocultural Future*. 2. Aufl. Cambridge, 43-72.
- Windisch, M. (2014): Vom Leben im Trotzdem. Gedanken zu den Paralympischen Spielen 2012. In: *FKW // Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur*, o.A., H.56, 83-93.